SERIE

Moral und Ethik

Grundbegriffe der Kommunikations- und Medienethik (Teil 1).

Von Alexander Filipović

Mit was auch immer sich eine Kommunikations- und Medienethik beschäftigt – sie versteht sich selbst als Ethik. Was Ethik allerdings ist, das ist nicht so leicht zu bestimmen. Bestimmungsversuche führen direkt in eine methodische und philosophische Diskussion, die sehr voraussetzungsreich und schwierig ist. Dennoch: Ethik ist der erste Grundbegriff der Kommunikations- und Medienethik und ist mit gutem Recht der erste in dieser neuen Serie in *Communicatio Socialis*.

Sich mit (öffentlicher) Kommunikation und Medien *ethisch* zu beschäftigen ist ein anderer Zugang zu diesem Themenfeld, als wenn man sich ihm empirisch-sozialwissenschaftlich nähert (ohne dass beide Perspektiven einander ausschließen). An den Begriffen Moral und Ethik lässt sich zeigen, was die grundlegend *eigene* Perspektive der Kommunikations- und Medienethik ist und was sie als Disziplin kennzeichnet. Konkrete moralische Probleme der Medien sind hier nicht das Thema. Es soll klar werden, dass Ethik eben *nicht* allein eine Sache der persönlichen Einschätzungen von Individuen ist und etwa nur die Normen des Rechts eine allgemeine Verbindlichkeit haben: In Ihrem Urteil über gute (bzw. schlechte) und richtige (bzw. falsche) Handlungen und Strukturen macht die Medienethik als Ethik immer Vernunftgründe geltend, von denen sie erwarten kann, dass diese *allgemein* nachvollziehbar sind. Kommunikations- und Medienethik erschöpft sich keinesfalls in diesen Begründungsdiskursen, aber diese stellen die Fragestellung und Methode dar, die sie zu einer eigenständigen Disziplin macht.

Prof. Dr. Alexander Filipović lehrt Medienethik an der Hochschule für Philosophie in München und ist Mitherausgeber von Communicatio Socialis.

Moral

Mit was hat man es zu tun, wenn man den Begriff der Ethik verwendet? Kurz gesagt: mit Moral. Der Begriff der Ethik scheint gegenüber Moral heute bevorzugt zu werden; das Wort Moral

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2015-3-316, am 12.10.2024, 04:35:18
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

löst Unbehagen aus. Dafür gibt es eigentlich keinen Grund, denn Moral ist als lateinischer Ausdruck die Übersetzung des griechischen Wortes *Ethos*. Ethos meint Sitte, Brauch und Gewohnheit, also ein Set an überlieferten und durch ihren Gebrauch etablierten Regeln, die das menschliche Zusammenleben betreffen (vgl. Fenner 2008, S. 3). Bei der Moral bzw. dem Ethos geht es also um Handlungsregeln, und zwar um spezifische Regeln, die ein Alleinstellungsmerkmal gegenüber anderen Regeln oder Normen haben. Der Ausdruck „moralisch" bezeichnet damit eine spezifische Eigenschaft von Handlungs- und Verhaltensregeln. Das Gegenteil von Moral und moralisch ist also nicht „Unmoral" oder „unmoralisch", sondern „nicht zur Moral gehörend" oder „außermoralisch" (Ricken 2003, S. 17). Diese Differenzierung zwischen dem, was zum Bereich von Moral gehört und was nicht, ist schwierig festzulegen.

Ein Versuch, diese Differenz zu bestimmen, besteht darin davon auszugehen, dass es bei moralischen Regeln und moralischen Urteilen immer um *das humane Ganze* geht, um Fragen nach den „letzten Orientierungsgesichtspunkten für Entscheidungen" (Ricken 2003, S. 20). Bei Moral geht es um Normen, die „der Einsicht entspringen, dass sie die bestmögliche Form des menschlichen Zusammenlebens garantieren" (Fenner 2008, S. 6). Wo es bei rein sachlich begründeten oder pragmatischen Regeln und Urteilen um eine kluge Entscheidung geht, die nicht unbedingt oder in erster Linie die Qualität menschlicher Interaktion und Identität betrifft, geht es in unserem heutigen Verständnis nicht um Moral. Ob wir auf der linken oder rechten Straßenseite fahren, mag eine wichtige Regel sein, die unser Leben beeinflusst, aber sie zählt nicht zu den moralischen Regeln. Allerdings ist die Unterscheidung moralisch/außermoralisch nicht kategorisch zu fassen. Der Bereich zwischen diesen beiden Polen ist eher fließend.

Recht

Vom Recht nehmen wir an, dass es eine moralische Qualität hat, aber auch Dinge regelt, die für eine Interpretation offen sind, ob sie moralische Fragen betreffen oder nicht (vgl. Funiok 2007, S. 86-89). Das Recht, wenn ihm eine moralische Qualität zugesprochen wird, stellt so etwas wie ein moralisches Minimum dar. Viele Handlungsweisen und -bereiche, die moralische Relevanz und Qualität haben, können und sollen nicht rechtlich

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2015-3-316, am 12.10.2024, 04:35:19
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

geregelt werden. Das Recht regelt ganz anders als die Moral: Das Recht kommt von außen und verpflichtet den Menschen äußerlich auf ein bestimmtes Handeln. Die Moral verpflichtet den Menschen aus einer mehr oder weniger reflektierten inneren Einsicht der Menschen heraus. Hinzu kommt für eine Differenzierung von Recht und Moral die unterschiedliche Sanktionsweise: Recht sanktioniert unrechtmäßiges Verhalten deutlich, etwa durch Bußgelder und Freiheitsentzug. Verstöße gegen moralische Regeln werden anders sanktioniert, etwa durch Ausschluss aus einer sozialen Gruppe oder den Entzug von Anerkennung, meist kombiniert mit Entrüstung und Empörung. Diese weichen Sanktionen veranlassen manche, Moral gegenüber dem Recht gering zu schätzen. Wenn wir aber wissen, wie sehr uns der Vorwurf trifft, moralisch falsch agiert zu haben (besonders wenn er geäußert wird von Menschen, die uns wichtig sind), können wir erfassen, dass die Sanktionsmöglichkeiten im Fall des Verstoßes gegen moralische Regeln gar nicht so klein sind und damit die Moral weiterhin bedeutsam ist für das menschliche Miteinander.

Ethik

Es wurde betont, dass es das Wort *unmoralisch* als Bezeichnung für das Gegenteil von Moral/moralisch nicht gibt. Was aber bezeichnet dann der alltagsprachlich eingeführte Begriff „unmoralisch"? Er bezeichnet eine Handlung, die gegen geltende moralische Regeln verstößt. Das ist eine Bewertung. Hier vollzieht sich also ein Wechsel von der Beobachtung von Moral auf die Ebene der *Beurteilung* von Moral.

Vorweg sei aber nochmals betont, dass man sich der Moral/dem Ethos auch empirisch nähern kann. Eine solche empirische Ethik richtet sich in ihrer *deskriptiven* (beschreibenden) Variante auf das tatsächlich vorhandene Ethos mit dem Ziel einer *Darstellung*, und in ihrer *explanatorischen* (erklärenden) Variante auf die Herkunft und die Funktionen der tatsächlichen Moral mit dem Ziel einer *Erklärung*, wozu sie auf eine größere (Handlungs-, Gesellschafts-, ...-) Theorie angewiesen ist (Höffe 2007, S. 19). Diese Art und Weise der Beschäftigung mit dem Bereich der Moral herrscht in den Sozialwissenschaften, also auch in den Kommunikationswissenschaften vor. Moral wird hier als spezifische Normativität verstanden und beschrieben oder erklärt (vgl. Karmasin et al. 2013).

Das eigentliche Geschäft der Ethik ist aber mit einem anderen Erkenntnisinteresse beschrieben: Die philosophische oder

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2015-3-316, am 12.10.2024, 04:35:18
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

wenigstens die philosophisch informierte Ethik gibt sich eine *normative Aufgabe*. Sie kann zunächst als eine *bewertende, evaluierende Ethik* beschrieben werden, die eine gegebene Moral (im Sinne eines Sets an momentan geltenden moralischen Regeln) beurteilt anhand einer (aus Gründen) zu Recht geltenden Moral (Höffe 2007, S. 20). Es kann nämlich auch eine Moral geben, die aus ethischer Perspektive zu Unrecht gilt, weil für deren Geltung keine akzeptierbaren Gründe angegeben werden können. Im Einzelnen ist so ein Moralitätstest schwierig und nicht unbedingt sofort und klar zu entscheiden, so dass es oft genug um einen Streit um die Moralität der Moral geht.

Die philosophisch informierte Ethik kann zunächst als eine bewertende, evaluierende Ethik beschrieben werden.

Dennoch ist das Urteil über moralische Fragen Kerngeschäft der Ethik: Ethik reflektiert eine Praxis (die des guten und richtigen Handelns), aber sie geht über eine soziologische Beobachtung hinaus, weil sie „unter der erkenntnisleitenden Maxime des Urteils über das Sollen" (Mieth 1999, S. 35) denkt. Mit diesem „Sollen" ist schließlich der zweite Teil der normativen Aufgabe angesprochen, die man *präskriptive (vorschreibende) Ethik* nennt: Menschen handeln nicht immer gemäß zu Recht geltender moralischer Normen, so dass eine Bewertung dieser Handlung im Modus einer Sollensaussage vorgebracht wird (Höffe 2007, S. 20).

Die methodisch geleitete Reflexion der Ethik auf die Moral ist vielgestaltiger, als hier beschrieben werden kann. Eine wichtige Unterscheidung ist etwa die Unterteilung in eher kontingente, bedingte moralische Regeln, die eine Strebensethik oder eine Ethik des guten Lebens behandelt, und in kategorische, unbedingt geltende moralische Regeln, die eine Sollensethik thematisiert. Ebenso bedeutsam ist die Differenz (die kein Gegensatz ist) von Individual- und Sozialethik, nach der einerseits Handlungen von Individuen beurteilt werden, andererseits aber auch soziale Strukturen einer ethischen Reflexion unterzogen werden, da diese das Handeln einzelner prägen.

Zudem gibt es einige Fallen im Bereich der Ethik, die sorgfältig zu umgehen sind, weil sie gegen die „sachgerechte Argumentationslogik" (Höffe 2007, S. 35) der Ethik verstoßen. Beispielsweise kann man logisch zwingend nicht direkt von Seinsaussagen („So ist es!") auf Sollensaussagen („So soll es sein!") schließen. Auch wenn man eine normativ eher zurückhaltende Ethik vertritt (vgl. zu diesem Ethiktyp Düwell et al. 2002, S. 191ff.), unterscheiden sich doch wahr/falsch-Urteile von gut/schlecht-Urteilen, was aber noch nichts über ihre Ver-

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2015-3-316, am 12.10.2024, 04:35:19
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

bindung aussagt. Ebenso bedenklich ist die Falle des Moralismus, nach dem eine Ethik in bloßen Sollensaussagen verbleibt und meint, alleine durch Begründung und Moralitätstests Handlungsregeln rechtfertigen zu können. Eine Ethik hat vielmehr den Bezug auf die Erfahrung und die Wirklichkeit nötig (vgl. Höffe 2007, S. 38f.).

Moral und Ethik der Kommunikation und der Medien

Mit Moral und Ethik haben wir es mit *Grund*begriffen zu tun, deren Thematisierung sich wenig eignet für konkrete medienethische Probleme. Die Medienmoral, die eine Medienethik zu bewerten hat, gilt es zu finden und zu beschreiben und darüber hinaus zu erklären und theoretisch zu fassen, bevor eine Bewertung erfolgen kann. Das Ethos „der" Journalisten ist sehr heterogen, die Werte, die moralische Grundüberzeugungen von Programmverantwortlichen repräsentieren, müssten erst einmal erhoben werden. Fälle dagegen, wie journalistische Verstöße oder gerügte PR-Aktionen, können medienethisch leichter beurteilt werden, weil die Moralprobleme begrenzt beschrieben werden können. Die medienethische Arbeit geht so oder so aber erst los, wenn klar ist, was das spezifische Erkenntnisinteresse der Medienethik ist. Dies wird in den Grundbegriffen Moral und Ethik deutlich.

Ethik bezeichnet das kennzeichnende Element im Sinne eines Erkenntnisinteresses, einer Methode oder einer Fragerichtung der Kommunikations- und Medienethik: Sie gibt sich nicht mit einer Beschreibung von moralischen Regeln im Bereich Medien und öffentliche Kommunikation zufrieden, sondern wagt die Beurteilung, gibt Gründe an und fällt Sollensurteile. Dies tut sie methodisch geleitet, weist ihre Begriffe aus und hat damit ein wissenschaftliches Selbstverständnis. Als Ethik unterscheidet sich die Kommunikations- und Medienethik von anderen Disziplinen, die es mit (öffentlicher) Kommunikation und Medien zu tun haben. Kommunikations- und medienethische Publikationen, besonders Einführungen und größere Entwürfe, thematisieren Moral und Ethik als ihre Grundbegriffe (vgl. z.B. Brosda/Schicha 2000; Funiok 2007 S. 34-51; Christians 2011). Dabei ist eine Einheitlichkeit in (wichtigen) Detailfragen nicht festzustellen, aber die Diskussion dieser Differenzen ist Teil der wissenschaftlichen Arbeit.

Medienethik gibt sich nicht mit einer Beschreibung von moralischen Regeln im Bereich Medien und öffentliche Kommunikation zufrieden.

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2015-3-316, am 12.10.2024, 04:35:18
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

In Bezug auf Moral und Ethik als Grundbegriffe ist abschließend festzuhalten, dass die Kommunikations- und Medienethik weder über- noch unterschätzt werden sollte. Eine Überschätzung läge vor, wenn ihr alleine das Wohl der öffentlichen Kommunikation und der Medien angetragen würde: Als Ethik kann und will die Medienethik nicht als Polizei öffentlicher Kommunikation Journalisten, Verleger, Nutzer und andere Akteure aus dem Verkehr ziehen. Ihre Autorität in Sachen einer zu Recht geltenden Moral der öffentlichen Kommunikation und der Medien gewinnt sie durch ihre Argumente, die als ethische Argumente nur gelten können, wenn sie von den Akteuren selbst eingesehen werden. Zugleich sollte man sie – gerade deswegen – auch nicht unterschätzen: Ein medienethisches Argument über das Gute und Gerechte der Medienwelt hat die Chance, im öffentlichen Diskurs und von den Akteuren im Medienbereich gehört zu werden und eine Wirkung zu entfalten.

Literatur

Brosda, Carsten/Schicha, Christian (2000): Medienethik im Spannungsfeld zwischen Ideal- und Praxisnormen. Eine Einführung. In: Schicha, Christian/Brosda, Carsten (Hg.): Medienethik zwischen Theorie und Praxis. Normen für die Kommunikationsgesellschaft. Münster, S. 7-32.

Christians, Clifford G. (2011): Primordial Issues in Communication Ethics. In: Fortner, Robert S./Fackler, Mark (Hg.): The handbook of global communication and media ethics, Bd. 1. Chichester/Malden S. 1-19.

Düwell, Marcus/Hübenthal, Christoph/Werner, Micha H. (Hg.) (2002): Handbuch Ethik. Stuttgart/Weimar.

Fenner, Dagmar (2008): Ethik. Tübingen.

Funiok, Rüdiger (2007): Medienethik. Verantwortung in der Mediengesellschaft. Stuttgart.

Höffe, Otfried (2007): Lebenskunst und Moral. Oder macht Tugend glücklich? München.

Karmasin, Matthias/Rath, Matthias/Thomaß, Barbara (Hg.) (2013): Normativität in der Kommunikationswissenschaft. Wiesbaden.

Mieth, Dietmar ([4]1999): Moral und Erfahrung I. Grundlagen einer theologisch-ethischen Hermeneutik. Freiburg, Schweiz.

Ricken, Friedo ([4]2003): Allgemeine Ethik. Stuttgart.

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2015-3-316, am 12.10.2024, 04:35:19
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb